

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk.
Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet.
— Die Expedition ist an Wochenagen von früh
7 bis Abend 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Preis für den Abonnement Abend
von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gepaltene Corpu-
seln oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Redaktionen außerhalb des Anzeigenraums
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Befragen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 48.

Donnerstag, den 26. Februar 1903.

143. Jahrgang.

Rekruten-Musterung.

Das diesjährige Musterungs-Geschäft für die hiesige Stadt findet nach einer Bekanntmachung des königlichen Landratsamtes hiersebst vom 10. d. Mts.

Montag, den 2. März d. Js.,

vormittags 8 Uhr

für die in den Jahren 1881 und 1882 sowie früher geborenen Militärfähigen.

Dienstag, den 3. März d. Js.,

vormittags 8 Uhr

für die im Jahre 1883 geborenen Militärfähigen, im Hüttinger-Hofe hiersebst statt.

Die Militärfähigen hiesiger Stadt, welche noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Dienst in Friedenszeiten befreit, fordern wir hierdurch auf, zu der angegebenen Zeit und an dem bestimmten Orte mit reingewaschenen Körper und reinem Hemd pünktlich zu erscheinen.

Den Militärfähigen werden noch besondere Gestaltungsbeispiele zu geben, es bleiben jedoch auch diejenigen, welche einen solchen nicht erhalten, verpflichtet, sich pünktlich zu stellen.

Gegen unentschuldig ausbleibende Militärfähige kommt die gesetzlichen Strafbestimmungen ohne Nachsicht zur Anwendung. Hinsichtlich der Reklamationen verweisen wir auf die vorhergehende Bekanntmachung des königlichen Landratsamtes.

Merseburg, den 14. Februar 1903.

Der Magistrat.

**Kostenlose Abgabe von polyvalentem Schweine-
seuche-Serum nach Prof. Diering und Prof.
Wassermann zur Schutzimpfung gegen die
Schweine-seuche.**

In Anbetracht der großen Verbreitung der Schweine-seuche und der guten Erfolge, welche bereits mit den Impfungen zur Bekämpfung der Schweine-seuche erzielt worden sind, hat der

Vorstand der Landwirtschaftskammer beschlossen, das polyvalente Schweine-seuche-Serum zu Schutzimpfungen von 1—14 Tage alten Ferkeln, welche der Seuche hauptsächlich unterliegen, für die Landwirte der Provinz Sachsen, so lange es die für die Förderung dieser Impfungen zur Verfügung gestellten Mittel gestatten, kostenlos abzugeben.

Die Impfungen haben durch approbierte Tierärzte zu erfolgen, welche wir gleichzeitig durch ein Rundschreiben erludt haben, den interessierten Viehhessigen auch ihrerseits nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Die Schutzimpfungen können bei allen gesunden Schweinen vorgenommen werden, welche der Ansteckung mit Schweine-seuche ausgesetzt sind, so

1. besonders bei Ferkeln, welche in verfeuchten Stallungen geboren werden,
2. bei Schweinen jeden Alters, welche von auswärtig in verseuchte Stallungen eingeführt werden.

Die Impfung von Ferkeln in den ersten Lebenstagen empfiehlt sich deshalb besonders, weil es auf diese Weise möglich ist, die Nachzucht unter dem Schutze einer geringen Serum-dosis durchzuführen zu lassen. Die Serumimpfung muß bei Ferkeln, welche eine infizierte Entwicklung zeigen, nach Ablauf von 3 Wochen wiederholt werden.

Das Serum ist seit dem 10. Dezember 1902 der staatlichen Prüfung unterstellt.

Bestellungen, welche an unser bakterio-
logisches Institut, Deutscherstraße 29, hiersebst, Telefon Nr. 2738, zu richten sind, werden am einfachsten einem Tierarzt übertragen, da außer der Angabe von Zahl, Gewicht und Alter der Impflinge (bei Ferkeln genaues Datum der Geburt), eine tierärztliche Bescheinigung beizufügen ist, daß in dem betreffenden Bestande keine Schweine-seuche herrscht, da das Serum gegen eine Mischinfektion

von Schweine-seuche und Schweinepest unwirksam ist.

Für das Herzogtum Anhalt und die Thüringischen Staaten, sowie zur Impfung älterer Schweine von Landwirten unserer Provinz geben wir das Serum zu den Fabrikpreisen des pharmazeutischen Instituts zu Frankfurt a. M. ab.

Alle, im Februar 1903.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Von der Aufhebung des Jesuiten- Gesetzes.

In der „Neuen Korrespondenz“ finden wir nachstehenden Artikel:

Die Aufhebung des § 2 des Jesuiten-Gesetzes ist zweifellos namentlich in evangelischen Volksteilen nicht populär. Wenn der Reichstagsler, wie seine Gegner ihm vorwerfen, lediglich nach der Volksmeinung handelte, so würde er seine Erklärung, monach die preußischen Bundesratsstimmen für die Aufhebung des § 2 des Jesuiten-Gesetzes eingesetzt werden sollen, wohl nicht abgegeben haben. Ebenso wenig war — das kann mit größter Bestimmtheit versichert werden — für den Grafen Bülow der Gesichtspunkt einer politischen Bevorzugung des Zentrums maßgebend. Es wird bei der Beurteilung des vom Reichstagsler in dieser Frage beobachteten Verhaltens nur allzuleicht vergessen und muß deshalb immer wieder betont werden, daß für die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes einzelne Personen des Jesuiten-Ordens verhängenden § 2 ein Antrag aus konservativen Kreisen vorlag. Unterzeichnet von dieser Antrag an erster Stelle von dem Grafen Limburg-Stürum, weiter aber auch von gut nationalen und erprobt evangelischen Männern wie Herrn v. Reuekow, Grafen Rintowström, Freiherrn

v. Richtigshofen und andern mehr. Die freisinnige Vereinigung hatte mit den Unterschriften von Ricker, Barth und sämtlichen sonstigen Mitglieder einen noch weiter gehenden Antrag eingebracht, der die Aufhebung des ganzen Jesuiten-Gesetzes erstrebte. Diefem letzten Ziel, das keineswegs bloß vom Zentrum, sondern wie die Akten des Reichstages beweisen, auch von den Sozialdemokraten und von den freisinnigen verlangt wird, leistet der Reichstagsler gerade dadurch Widerstand, daß er auf den vermittelnden Antrag, den auch nationalliberale Führer, wie Benjamins, gebilligt haben, eingeht. Den konservativen und evangelischen Volksteilen mag es zur Beruhigung dienen, daß Graf Bülow in dieser nicht von der Regierung, sondern vom Reichstagsler aufgeworfenen Frage mit seinem Wort über das Maß dessen hinausgegangen ist, was Männer wie Herr v. Reuekow und Graf Limburg-Stürum für vereinbar mit den protestantischen Interessen gehalten haben. Bei der treulichen Fürsorge, die Kaiser Wilhelm und sein Kanzler der freien Entwicklung des deutschen Volkstums und der deutschen Religiosität zuwenden, ist nicht zu befürchten, daß ein Einfluß des Jesuitismus im schlimmsten Sinne hervorgerufen oder, falls er hervorbringt, ohne Abwehr- u. Maßregeln bleiben würde.

Weiteres wird man abwarten müssen. Zunächst steht es noch nicht fest, daß die nicht-preussischen Vertreter im Bundesrat für Aufhebung des § 2 stimmen werden. Ist letzterer erst gefallen, so wird man sich, wie kirchliche Blätter versichert haben, darauf gefaßt machen müssen, daß das Zentrum wieder und immer wieder mit Anträgen auf Aufhebung auch des § 1 des Gesetzes kommt. Inwiefern ist die Lage doch nicht ganz so harmlos, wie sie der obige Artikel der „Neuen Korrespondenz“ zeichnet.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. E. Steier.

(45. Fortsetzung.)

Man erkannte Gut und Dorf Fredersdorf kaum wieder, so hatte es sich in den wenigen Jahren verändert.

Haralds unermüdbare Arbeit war diese Veränderung zu verdanken!

Und wenn er auch darüber ein einsamer, rastloser und freude-ärmer Mann geworden, dessen Haar an den Schläfen anfang zu ergrauen, so war er doch von berechtigtem Stolz über den Erfolg seiner Arbeit erfüllt. Und wenn er auch unter seinen Standesgenossen wenig Freunde mehr fand, da er keinerlei Götterdienst pflegte, keine großen Jagden mehr gab und wie der einfache Bauer lebte, der mit eigener Hand sein Land baute, so fand er doch dafür in seinen Arbeitern in seinen Angestellten, in den kleinen Bauern seines Dorfes ehrliche Freunde, die bewundernd zu ihm aufblickten; er fand sein Genüge in der Anerkennung seines eigenen Herzens, seines eigenen Gewissens.

Und als Lohn all seiner Arbeit, all seiner Mühen und Sorgen hatte er sich stets die Stunde ausgemalt, in welcher er Edelgard als seine Gattin heimführen würde, in sein wieder erstandenes Bestium. Nicht Reich-tum und Glanz vermochte er ihr zu bieten, nur den Erfolg seiner Arbeit wollte er ihr zu Füßen legen und ihr sagen, daß das alles ihr Werk, daß er selbst ihr Werk, ihr Geschöpf

sei, daß er sich erst durch sie zur wahren, echten Männlichkeit durchgerungen.

Mit vereinten Kräften wollten sie dann zusammen weiter arbeiten und weiter streben, bis sie ihren Kindern das Erbe ihrer Väter frei und wohlgefügt überliefern konnten!

Und nun sollte er Fredersdorf gleichsam als Geschenk entgegennehmen aus der Hand ihres Vaters, der in fernem Lande sich Gold und Reichthum in mühselosem Börse-spiel erworben?

Er sollte nicht als eigener Herr auf der Scholle seiner Väter sitzen, sondern gewissermaßen als Pächter, als Geschäftsführer des reichen Herrn Lynden?

Nein und tausendmal nein!

Diesen Lohn seiner Arbeit verachtete er jetzt. Er geizte nicht mehr nach Geld und Gut; er wollte ein Mann bleiben, der auf seine eigene Kraft, auf seine eigene Arbeit gestellt ist.

Er fürchtete die Zukunft nicht mehr. Möchte sie ihm auch den äußeren Lohn seiner Arbeit verlagern, den inneren Lohn trug er in seinem Herzen, in seinem Gewissen.

Daß ihm Edelgard das hatte antun können, schmerzte ihn aufs tiefste. Sie hätte seinen Vater davon abhalten müssen, ihm dieses Nicht-sinnen zu stellen. Oder sie hatte doch nicht das rechte Vertrauen zu ihm — und alle seine Arbeit war vergebens gewesen.

Eine Welle sah er da, die Arme auf den Tisch gestützt, das Gesicht in die Hände verborgen. Es war ihm, als habe er heute eine schöne Hoffnung zu Grabe getragen, als sei

er ärmer, denn zuvor, als sei er jetzt ganz verlassen und einsam.

Er seufzte schwer auf und erhob sich.

Sein Blick fiel auf den von der Sonne beschienenen Hof — ein Wagen, voll von der goldenen Frucht des Feldes schwannte durch das Tor — ein Kranz befand sich oben darauf, die Knechte und Mägde jauchzten, es war der letzte Wagen der diesjährigen reichen Ernte.

Als die Knechte und Mägde den Herrn am Fenster stehen sahen, jubelten sie ihm zu und Glück und Freude leuchtete aus allen Augen.

Und da wußte er, daß er nicht vergeblich gelebt, gearbeitet, gestrebt hatte — wenn er auch in dieser Stunde ein einsamer, freudloser Mann gemorden war.

18. Kapitel.

„Nein, Hans, das kannst Du wirklich nicht verlangen, daß ich mit Dir einen Versuch in der Villa Lynden mache. Was würden die Leute dazu sagen? Würden sie mich nicht mit Recht verachten?“

„Ah, daß, Harald,“ entgegnete Hans von Behnrot, „Du hast Dich doch sonst nicht viel um das Gerede der Leute bekümmert. Dein Leben in diesen letzten Jahren beweist das zu Genüge.“

„Das stimmt! Aber die Leute hatten unrecht, wenn sie über mein eingezogenes Leben spotteten — das Leben eines Sonderlings, wie sie es nannten. Aber sie würden mit ihrer Verachtung recht haben, wenn ich die Villa Lynden wieder betreten wollte.“

„Um — sie würden es doch wohl nur ganz richtig finden, wenn Du die frühere Verbindung wieder antippen wollest. Außerdem weiß ich durch Fräulein Elise Hallers-markt, daß man Dich in der Villa Lynden erwartet.“

„Laß das, Hans. Ich finde es ganz natürlich, daß Du dort verkehrst, zumal Dich ein starker Magnet — Fräulein Elise — dorthin zieht. Aber laß mich aus dem Spiele — ich habe meine triftigen Gründe.“

„Die ich ja leider gelten lassen muß, wenn ich sie auch nicht kenne,“ entgegnete Hans von Behnrot. „Mir tut es nur leid, daß Edelgard Lynden — ja, ja,“ unterbrach er sich, als Harald eine ungeduldige Bewegung machte, „ich bin schon still. Ich bin nicht hierher gekommen, um Dir Vorlesungen über Dein Tun und Treiben zu halten, sondern um Deinen Willstand etwas zu vermindern, den Du in den letzten Jahren wohl allzu-sehr hast anwachsen lassen. Du solltest einmal eine große Feldjagd veranstalten; ich glaube, wir würden mindestens zweihundert Hosen zur Strecke bringen.“

„Ich habe auch schon daran gedacht; aber in diesem Falle verlangt man ein großes Jagdgebiet — und dazu kann ich mich nicht entschließen. Ich denke, wir zwei, im Verein mit meinem Förster und meinen beiden Ver-waltenden, werden der Hosen schon Herr werden. Im letzten Herbst habe ich deren dreihundert nach Berlin geschickt, für den Hosen zwei Mark — macht sechshundert Mark, — ein nettes Stämmchen, was?“ (Fortsetzung.)

Venezuela.

* New-York, 23. Februar. Die venezolanische Regierung ließ durch die stellvertretenden amerikanischen Gesandten in Caracas die Bundesregierung bitten, die Rückgabe der von den Verbündeten genommenen Kriegsschiffe behufs Verwendung gegen die Revolution durchzusetzen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Februar. (Hofnachrichten.) Heute morgen um 9 Uhr hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Reichskanzler, besuchte um 10 Uhr die Militär-Turnanstalt, um der Befichtigung des Lehrkursus beizuwohnen, und hörte um 11 1/2 Uhr im königlichen Schloß den Vortrag des Chefs des Militärdepartements.

* München, 24. Febr. Den „Münchener Neuest.“ schreibt man: Die Erklärung des Reichs Kriegsministers, das Militär-Pensionsgesetz könne noch nicht vorgelegt werden, weil es jährlich einen Mehraufwand von 20 Millionen und bei rückwirkender Kraft von weiteren 23 Millionen, zusammen also für die Jahre 1908 bis 1910 bei Gründung des Reichs-Invalidentfonds einen Reichszufluß von 80—91 Millionen Mark bedingen würde, erweckt auf den ersten Blick hin die Mutmaßung, als ob am 1. April 1903 oder 1904 die Summe von 20 bezw. 43 Millionen hierzu erforderlich wäre; doch ist das durchaus nicht der Fall.

gefesie sowie nach den früheren Landesgesetzen pensionierten und den schleswig-holsteinischen Offizieren, soweit mit den beiden letzteren Kategorien nicht einträgliche Abfertigungen getroffen wurden, der sofort erforderliche Mehraufwand darstellten.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 24. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die 2. Beratung des Eisenbahngesetzes fortgesetzt. Nach einer Rede des Abg. Firsch (nl.), in der die Frage der Personentaxen, Herabsetzung der Güllertarife, des Baus großer Güterwagen, der Kohlenpreise behandelt wurden, erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten B u d d e, daß er unter Personentaxiform eine Vereinigung des Verkehrs verfehle.

heitsadressen überfanbt, und zwar hätten sie dies aus freien Stücken getan. Er sei der erste, der für das Wohl der Arbeiter kämpfe, er dürbe aber nicht, daß sie einem Verbandsangehörigen, der der Eisenbahnverwaltung den Krieg erklärt habe, von einer Beschränkung der Koalitionsfreiheit sei keine Rede. Die politische Gefinnung des einzelnen sei ihm ganz gleich, aber Ordnung und Disziplin müssen aufrecht erhalten werden.

Totales.

* Merseburg, 25. Februar. * Zum Besuch der Kaiserlichen Majestäten. Bisher ist nur bekannt geworden, Kurz vor Riva beginnt die Straße lebendig zu werden, doch marschieren die Meisten auf dem Fußwege.

daß die Kaiserlichen Majestäten am 2. Septem-ber vorläufig nichts, jedoch ist man in den dazu berufenen Kreisen am Werke, die nötigen Vorbereitungen zu treffen und Einzelheiten fest-zulegen. So treffen heute vormittag vor 12 Uhr drei Herren vom Hofe aus Berlin hier ein und begaben sich in's Kgl. Schloß.

* Das Submissionswesen mit seinen größtenteils das niedrigste Angebot bezeichnenden Eigenschaften ist von jeher ein Krebsgeschwür für Industrie und Gewerbe gewesen; und nun diese Schäden einermäßen auszumergen, hat die württembergische Regierung auf Veranlassung des Landtags eine neue Verfügung erlassen, welche das Submissionswesen bei behördlichen Ausschreibungen regelt und bei welchen das niedrigste Gebot keineswegs ausschließlich zu berücksichtigen ist, vielmehr das Angebot des eine tüchtige, pünktliche und rechtzeitige Ausführungsgewährleistenden Bewerbers maßgebend sein soll; auch soll darauf geachtet werden, daß kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern die Beteiligung ermöglicht wird.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 24. Febr. Der Hallesche Automobil-Club wird sich an der am 7. März d. J. stattfindenden Kaiser-Goldigungsfahrt vor-aussichtlich mit seinen sämtlichen Wagen beteiligen. Wie bekannt, veranstalten gelegentlich der Eröffnung der Automobil-Ausstellung die Mitglieder des deutschen Automobil-Verbandes mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers eine Ausfahrt vor dem königlichen Schloße zu Berlin.

Andere Reisebriefe aus Italien. *)

In den Tälern, besonders bei Bari, wird es jetzt bei dem immerfort schönen Wetter immer herrlicher und blumiger. Ich habe so etwas von Weiden nie für möglich gehalten. Sie blühen nicht im Verborgenen, sondern sie beherrschen fast, nicht liberal aber doch klemmweise, die Farbe. Sie erdrücken mit den hellgelben Frimeln und Trollblumen (Trollius europaeus) und dem Lungenkraut, das an demselben Stengel sich rote und blaue Blüten leistet, den Grundton des Grases.

er wie ein Raubtier rings um den Fabrikant schlich oder bloß vom weitem sagte: „Da steht er“. Sonntag war schon mal alles in Aufruhr, nachher kam man bloß auf die Tausche ab und benutzte unseren Salon als Speisefaal für das Taufessen. Die Eigentümer wohnen nämlich nebenan in Chiavari und dachten bei dieser Gelegenheit auch mal anständig zu leben, was wohl in Chiavari nicht geht, das hat nur ita!. Hotels.

Kurz vor Riva beginnt die Straße lebendig zu werden, doch marschieren die Meisten auf dem Fußwege. Ob es wohl schon vorbet ist. In 5 Minuten sind wir da. Es ist ja nur ein paar Schritte. Schwimn, halt! Ein Wagen tummelt sich mit Reißigbindeln beladen fest im Wege. Geschimpfe der Kutscher. Ich ziehe schon an dem fremden Pferde herum. Unter Kutscher will seinen Wagen nicht zerklagen lassen. Soll man aussteigen. Aber da kommt ja die Ort nach. Schließlich ist Platz geschafft, im Galopp gehts hinein in's Wasser. Manchmal bleibt ein Wagen stecken, bemerkt er Schaden froh. Aber diesmal schies. Hier rechtsrun ist viel näher, da steht man den Schuß doch gleich und wenn es jetzt gerade losginge, während wir in den Häusern stecken, wäre doch zu ärgerlich.

Die übrigen machen sonst Körn, der Sinn der vielfachen Geschäftigkeit ist meist rätselhaft. Trotz der aufgesetzten Wendarmen sind heute alle Bande frommer Scheu gebrochen. Ein Strom von Neugierigen ergeht sich über die wackelige Brücke auf das neue Schiff. Es sieht von weitem aus wie aus dem Ei gepellt, so schön weiß lackiert und die glänzenden neuen Masten, aber das Deck muß zunächst mal feißig getrichen werden, so viel ist hier schon mit Stapelftiefeln herumgetrampt worden. Nachdem man überall hineingekuckt hat, über die genügende Anzahl steller Treppen und schmaler Brücken balanciert, steigt man wieder herunter. Das Hotel Jench hat sich auf dem Nebendampfer verammelt, so weit es bereits herangeschafft werden konnte. Da steht man hoch und frei und dann alles schön übersehen. Aber bald ist das Volk auf den gleichen schlauen Gedanken gekommen und bald geht ein Trängen und Schieben, ein Klattern zwischen halb fertigen Eisenparten und auf den Stützgerüsten los, daß man keines Lebens weniger fröhlich wird; wenn das Schiff nun umfällt oder so. Ganz am Rande, wo es schwindelig, stehen natürlich 2 Photographen, mit Kiesen-Stativen, aber das Gedränge wird ihnen zu groß, nachdem sie hundertmal gebeten haben, sich doch nicht gerade vor die Linse zu haken, verschwinden sie. Ich sitze ganz vorn am Rande, hinter mir steht es amphitheatralisch und unter mir krabbeln es in den Gerüsten. Als und zu tritt einen jemand oder man bekommt einen Rippenstoß. Weiter im Schiff stehen die englischen Damen auch mitten mangs Publikum, reserviert ist hier bloß die Jagd, diese aber auch

*) Von dem Verfasser der vor einigen Monaten (speziell für das Merseb. Kreisbl.) geschriebenen Genäntons.

Lustgarten und dem Königl. Schlosse. Hier erfolgt die Auffstellung der Wagen. Während des Aufmarsches konzentrieren sich die Musikkorps. Nach Beendigung der Huldigungsfahrt kehrt der Zug durch dieselben Straßen nach der Flora zurück. Eine künstlerisch ausgestattete Orchester, welche die Namen der Teilnehmer enthält, wird durch den Verbands-Präsidenten den Herzog von Ratibor, welcher sich während der Auffahrt bei Sr. Majestät befindet wird, dem Kaiser überreicht werden. Es ist erstlich, daß sich eine solche Huldigung recht imponant und eindrucksvoll gestalten wird.

* Halle, 24. Febr. Gestern nachmittags gegen 1/3 Uhr ereignete sich in der Geiße-straße eine aufregende Scene. Eine aus Wendeburg bei Dörmund nach Galtzien, der Heimat ihres Mannes, ausgewandene Frau Antonie Pomzang war auf der Rückreise nach Wendeburg mit ihren drei Kindern im Alter von 6 Jahren bis zu 9 Monaten vor einigen Tagen hier eingetroffen und hatte Aufnahme in der Klinik und dann im Asyl für Obdachlose gefunden. Gestern verließ die Mutter bald nach ihrer Unterbringung das Asyl, glück mit den drei Kleinen nach der Geiße-straße und legte ihr 9 Monate altes Kind vor einen ankommenden Wagen der Straßbahn auf die Schienen, um dasselbe, und wie sie sagte, dann sich selbst überfahren zu lassen. Durch rasches Bremsen des Wagens wurde der Versuch der Frau vereitelt. Die Frau wurde dem Polizei-Gewahrsam zugeführt, die Kinder brachte man in dem Kinder-Asyl unter.

* Aus Thüringen, 24. Februar. Der langjährige Leiter der Frauenklinik in Jena, Geh. Rat Prof. Dr. Bernh. S. Schulze, tritt mit Ende dieses Semesters von seinem Lehramt zurück. An seine Stelle ist der Gynäkologe Professor Dr. Bernh. Krönig in Leipzig berufen worden. — In Jena ist die älteste Einwohnerin Frau Josefine Wenzel, 99 Jahre alt. — In Oppurg bei Bismdorf wurden vier Anwesende eingekerkert. Da auch das Krankenhaus gefährdet erschien, wurden die Kranken nach dem Rathause übergeführt. Die ebenfalls gefährdete Post stellte für einige Zeit den Betrieb ein. — Das Steinbach-Kongert in Pößendorf am Sonntag war von etwa 1000 Menschen besucht, für 2100 M. Billette wurden verkauft. Dem Generalmusikdirektor Steinbach wurden mehrere Lorbeerkränze überreicht. In Erfurt wurde ein 54-jähriger Kademeister von einem Güterzuge überfahren. Der Brustkorb des Mannes wurde eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — In Querfurt wurde ein 29-jähriger Gefährlicher von seinem eigenen Gefährlichen überfahren und sofort getötet. — Der Provinzialverein ehemaliger Jäger und Schützen von Sachsen beschloß, das heutige Provinzialfest in Verbindung mit der Feier des 25-jährigen Bestehens des Ortsvereins in Naumburg am 7. Juni zu begehen.

* Aus dem Wahlkreise Merseburg-Querfurt, 24. Febr. In der „Halleischen Zeitung“ finden wir folgenden Bericht aus Jöschken: Am 21. d. Mts. fand hier eine von Herrn Gaudig in Merseburg veranstaltete

öffentliche Wählerversammlung statt, in welcher der Reichstagskandidat der deutsch-freiwirtschaftlichen Volkspartei, Herr Fischer aus Stieglitz bei Berlin, sein Programm entwickelte. Herr Fischer soll ein „gelernter Fischer“ sein, wofür allerdings spricht, daß er gemäß seiner Erklärung dem Einheimischen Jander dem ruffischen importierten Jander vorgeht und das Angeln von Stimmern ebenfalls ganz gründlich erlernt hat. Auch mit Millionen und Milliarden verstand der Redner recht gut umzugehen. Er bedauerte, daß es leider nicht gelungen sei, einen freisinnigen Kandidaten aus den Kreisen der Landwirte zu gewinnen, was bei der jetzigen politischen Lage freilich nicht vermerktlich ist. Er tat deshalb auch Klug daran, sich auf landwirtschaftliche Fragen — abgesehen vom „Brotmucker“ — nicht tiefer einzulassen, versicherte, daß er gar kein Freund der Groß-Industrie und des Banktums sei und gegenüber der Sozialdemokratie betonen müsse, daß ein Standpunkt der Verbesserung für ihn ausgeschlossen wäre und er mit dieser Partei gar nichts zu tun haben wolle. Na na, Herr Fischer! Wie stellen Sie sich aber dann, wenn Sie mit dem Kandidaten der Konfessionen und des Bundes der Landwirte bei einer Stichwahl in die engere Wahl kommen sollten? Werden Sie dann von der Sozialdemokratie noch mit derselben Berachtung rden? — Der Redner mußte es schließlich auch gefallen lassen, darauf hingewiesen zu werden, daß man in ländlichen Kreisen zwar schon oft von Seiten der Herren Freisinnigen viel schöne Worte gehört habe, aber von „Eaten“ im Interesse der Landwirtschaft und des Gemüthsbaues noch nie etwas wahrgenommen hätte; die Stimmen der Freisinnigen seien in Jöschken bei der letzten Reichstagswahl schon auf die Hälfte zurückgegangen und diesem Stimmungswechsel würde Herr Fischer aus Berlin wohl schwerlich Einhalt tun können.

* Querfurt, 23. Februar. Am 26. d. M. findet im Gasthose zu Niederschönborn abermals eine Versammlung der Interessenten an der Eisenbahnlinie Querfurt-Wiggenburg statt, in welcher höhere Beamte der Eisenbahnbehörde und Vertreter der beteiligten Gemeinden über die zu bauende Linie vereinbart werden. Gegenwärtig werden nördlich vom hiesigen Bahnhofe Bohrungen nach Wasser vorgenommen. Man beabsichtigt, dorthin die Wasserleitung zu erbauen.

* Magdeburg, 23. Febr. Die Eisenbahndirektion Magdeburg hat hinsichtlich der Benutzung der 4. Wagenklasse durch Marktfrauen folgende Anordnung erlassen: Die in erster Linie für den durchgehenden Verkehr eingerichteten Frauenabteile 4. Klasse pflegen an den Markttagen vielfach von Marktfrauen, die meist nur bis zu den nächstgelegenen Stationen fahren, derart besetzt zu werden, daß die Frauen sich auf die Bänke setzen und ihre meist umfangreichen Kiepen vor sich hinstellen, sodaß der hierfür nicht berechnete Raum völlig ausgenutzt ist. Die nachträgliche Entferrnung dieser Frauen zu Gunsten der mit durchgehenden Fahrarten versehenen allein reisenden Frauen schießt stets auf Schwierigkeiten. Die Zugvanten werden deshalb an-

gefiene, alle mit Kiepen ankommenden Marktfrauen, die nur bis zu den nächsten Stationen fahren, von vornherein nicht erst in die Frauenabteile einsteigen zu lassen, sondern gleich und in erster Linie in die großen Räume der 4. Klasse zu verweisen. Die diensthabenden Stationsbeamten haben die vorchriftsmäßige Ausführung dieser Anordnung fortlaufend zu überwachen. — Betreffs der Sitzgelegenheit in der 4. Wagenklasse mag übrigens hier noch hervorgehoben werden, daß den Reisenden dieser Wagenklasse ein Anspruch auf dauernde Benutzung des Sitzplatzes, den sie innehaben, nicht zusteht, daß das Fahrpersonal vielmehr berechtigt ist, die Räumung des Platzes zu fordern, wenn ältere oder schwächliche Personen oder Kinder, die das lange Stehen nicht vertragen, den Vorzug verdienen; ebensowenig ist natürlich das Belegen eines Platzes in 4. Klasse, wie das in den übrigen Wagenklassen der Fall ist, gestattet.

Vermischtes.

* Wien, 23. Februar. Zu der Meldung der Pariser Ausgabe des „Nem-York Herald“, daß die Schwester des Rhehde, Prinzessin Kemet, mit einem österreichischen Grafen durchgegangen sei, meldet die „Zeit“: Prinzessin Kemet war die Gattin des Vorkämpfers an der türkischen Vorkämpfer in Wien, des Prinzen Dimit Zulfen Bekid. Sie knüpfte hier ein Verhältnis mit einem österreichischen Grafen an, worauf ihr Gatte nach Kairo zurückkehrte. Der Rhehde machte seiner Schwester schwere Vorwürfe, worauf sie einen Vergiftungsversuch machte. Gerecht, verdammt sie aus Kairo und soll in Wien heimlich mit dem Grafen zusammengekommen sein, um nach der Schwere oder Krankheit geküßelt zu sein. Sie tritt zum Katholizismus über und heiratet den Grafen.

Kleines Feuilleton.

* Gegen Belästigungen des Kaiserpaars verordnet das halbamtliche Waffliche Telegraphenbureau folgende Anweisung: Der Wunsch vieler, namentlich in Berlin fremder Personen, die Majestäten bei deren Ausritten oder Spaziergängen aus nächster Nähe zu sehen, führt leider zu Unbehagen, die den Allerhöchsten Herrschaften recht unangenehm fühlbar werden müssen. Man kann nicht selten bemerken, daß Herren wie Damen die Rücksichtslosigkeit soweit treiben, daß sie hinter den Herrschaften herzugehen versuchen, oder wiederholt bei denselben vorbeilaufen, um ihnen dann wieder entgegenzugehen, daß sie durch Wehen mit den Taschentüchern oder durch Werfen von Blumensträußen die Werke beunruhigen oder sonst in einer Weise ihren Gefühlen Ausdruck geben, die zwar begreiflich ist und der Abhilfe nach auch als berechtigt anerkannt werden soll, die aber den Allerhöchsten Herrschaften schuldigen Respekt außer acht läßt und zu einer Belästigung ausartet. Bekanntlich sieht es der Kaiser nicht gern, daß bei seinen Bewegungen im Freien die Polizei allzujählich bemüht ist, Neugierige von ihm fernzuhalten. Daraus aber sollten alle einschichtigen Personen Anlaß nehmen, nicht nur selbst derartige Belästigungen zu unterlassen, sondern auch an ihrem Teile dahin mitwirken, daß den Majestäten der Genuß der freien Luft in Berlin nicht durch Zudringlichkeiten einzelner verläumdet wird, was sich leider in letzter Zeit wieder öfter bemerkbar machte. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß es ebenfalls eine unnütze Belästigung ist, wenn immer noch einzelne Personen versuchen, dem Kaiser Huldigungen und ähnliches auf dessen Spaziergängen persönlich zu überreichen. Derartige Schreiben kommen ebenso sicher an ihre Adresse, wenn sie der Post zur Beförderung übergeben oder im Schloß, beim königlichen Ober-Hofmarschallamt abgegeben werden.

* Originelles Gaunerstückchen. In den Läden des Juweliers Fabergé in Petersburg traten unlängst, so ich oft man dem „B.Z.“, zwei Damen in elegantesten Toiletten. Sie forderten Brillantkolliers neuester Mode zu sehen, erwiesen sich als ebenso kritisch wie jawohlverständig und zeigten sich schließlich von einem Halsband, das Geschmack mit Kostbarkeit vereinigte, ganz besonders entzückt. Die eine der Damen, die Käuferin, erklärte aber, doch ihre definitive Wahl nicht eher treffen zu können, als bis ihr Mann durch sein Urteil ihren Geschmack sanktioniert hätte. Da nun das Fest, an dem das neue Schmuckstück paradiert werden sollte, für denselben Abend angelegt war, schen gutter Art wirklich teuer. Angehts dieser Unentschiedenheit kam die geniale Dame auf einen brillanten Ausweg, „Jahre Du“, so sprach sie zu ihrer Begleiterin, „nur ruhig mit dem Koller nach Hause gehen und dem Herrn und Gebieter und komme in unserem Wagen so schnell als möglich zurück. Ich bleibe inzwischen hier, gleichsam als Wirtin, und so ist uns allen gegolten.“ Gesagt, getan. Die mit Juwelen

reich geschmückte Dame blieb zurück, machte sich auf dem Sofa des Juweliersladens bequem und führte schon ein halbes Stündchen die angeregteste Unterhaltung mit Herrn Fabergé, als ein Gendarmenoberst plötzlich fälschlich und aufgeregt eintrat. Zunächst ihm und dem Geschäftsinhaber entwickelte sich um folgender sensationelle Dialog: „Herr Fabergé, wenn ich nicht irre?“ — „Zu dienen, der bin ich.“ — „Sören Sie, mein Herr, hat nicht vor einer halben Stunde ungebühr eine schöne junge Dame in grauer Seidenrobe und luxuriöser Toilette hier bei Ihnen ein Brillantkollier ausgeliebt und mit sich genommen?“ — „In der Tat, Herr Oberst!“ — „Also das stimmt, Herr Fabergé?“ — Da wird es Sie g. w. interessieren, zu erfahren, daß diese Ihre hochgeliebte Käuferin nichts anderes war als eine berüchtigte Diebin, die mir übrigens endlich soeben dingfest machen konnten. Sie werden gut tun, sich baldigt auf die Waage im nächsten Polizeirevier zu bemühen, um wenigstens das Kollier, das die Verhaftete bei sich trug, als Ihr Eigentum zu rekonozieren.“ — „Aber mein Gott, wie ist das nur möglich?“ Diese Dame hielt sich extra zurückgeblieben! — „Was? Ihre Freundin und Komplizin ist noch hier? Da hat ja die Polizei einen wahren Glückstag heute! Bitte, meine Gnädige, erheben Sie sich schleunigst, damit ich Sie mit Ihrer Kollegin gemeinsam verführen kann!“ — Was half alles Sträuben? Die wartende Dame wurde verhaftet und fuhr mit dem Gendarmenoberst schleunigst ab. Gleich darauf betrat der vor Aufregung zitternde Herr Fabergé einen Wagen, ließ sich aufs Polizeirevier fahren, und wurde er dort zu seiner persönlichen Lieberachtung erfahren? Wader von einer verhafteten Diebin, die ein Brillantkollier bei sich hatte, noch von einem Gendarmenoberst mit einer zweiten verhafteten Dame war hier je die Rede gewesen? noch eine Spur zu finden.

* Die Hochzeit im Schaufenster. Die lange angekündigte Hochzeit im Schaufenster eines Möbelhändlers in Jellington hat stattgefunden, und die Kunst der Schaufensterdekoration hat einen Sieg gefeiert. Bisher hatte noch kein Brautpaar den nötigen Mut besessen, um in Schaufenster die Hochzeit zu feiern, obwohl die als Preis dargebotene doppelte eiserne Wette fast genügend genug schien. Ein britischer Matrose vom Kriegsschiff „Göteborg“, das inzwischen schon wieder nach dem Mittelmeer abdampte, hat nun den Mut gehabt, und seine junge Braut in weißem Seidenkleide, Schleier und Kranz zeigte noch übereinstimmendem Urteil aller Augenzugehen noch mehr Mut als er. Und der gebotene dazu, denn eine dicke Waise von 20000 bis 30000 Menschen mochte vor dem Fenster hin und her und drohte es einzudrücken und dann die Hochzeitstafel mit den 20 Gästen und dem riesigen Hochzeitstuchen, der die Form eines Leuchturms hatte, umzuwerfen. Der mit schwarzem Gehrock bekleidete Brautigam schien, als er auf die wogende Menschenmasse blickte, zu denken: „Ich wünschte, ich wäre auf der See!“ Um die im geschmückten Laden gedachte Hochzeitstafel zu sehen, hatten schon am Abend vorher über 1000 Personen je einen Penny Eintrittsgeld bezahlt, und am Hochzeitstage hatten nach der Frankf. Ztg. schon um 7 Uhr morgens die Zuschauer angefangen, sich einzufinden, obwohl der Hochzeitsschmaus erst um 11 Uhr begann. Um diese Zeit war die ziemlich breite Straße fast ungangbar geworden, und 30 Polizisten hatten ihre Mühe, den Omnibussen und Trambahnwagen, von denen jeder von neuerigen Zuschauern erlernt war, Bahn zu schaffen. Noch heftigster wurde die Sache dadurch, daß, englischer Hochzeitssitte gemäß, alte Schuhe und Stiefel gegen den Laden geworfen wurden, die dann den Zuschauern auf die Köpfe fielen. Man kürzte, um das Schaufenster zu retten und größeres Unglück zu verhindern, die Fester ab, und die Gesellschaft brach auf, ehe der Hochzeitstuchen zertrümmert war. Ein britischer Polizist schaffte Raum für die Hochzeitswagen, und unter allgemeinem Jubel und Werfen mit Confetti fuhr die Hochzeitsgesellschaft davon. Der Hochzeitstuchen sollte folgen, sobald die Straße genügend sicher war. Der Möbelhändler will, wenn es die Polizei erlaubt, alljährlich solche Hochzeitsfeiern in seinem Schaufenster veranstalten.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Leipzig, 24. Februar. Ein 25-jähriger Kandidat der Theologie und Philosophie wurde kurz vor Austritt einer Hilfslehrerstelle wegen wiederholter Diebstähle an Büchern des theologischen Seminars verhaftet.

überall. Auf dem höchsten Berge steht plötzlich eine Tafel, Caccia riservata, dabei zieht doch alt und jung auf unsere Eingebildeten los. So vergeht noch über eine Stunde, nur gut, daß die Sonne jetzt zwischen 10 und 11 Uhr steht, denn wir sitzen auf kalten, nackten Eisenplatten. Unten wird Seife auf die Klanken geschmiert und die Stützballen weggerissen. Endlich ist es soweit. Mit einem riesigen Tau soll der Schlitten, auf dem das Schiff noch ruht, in Bewegung gesetzt werden. Aber es geht nicht. Oben auf dem Schiffe steht der Eigentümer und sein Anhang oder wer sonst vergessen, herunterzugehen. Diese steigen jetzt in die Wänter, um durch Wackeln dem Schiffe nützlich zu sein. Aber es geht nicht. Nun wird das Tau auf beiden Seiten immer länger, immer mehr Arbeiter hängen sich daran, um tattmäßig anzugleichen. Schließlich fühlen noch viele vom Publikum ihre Kräfte schwellen, steigen über und ziehen mit, sodaß nun an jedem Tauende an die hundert Menschen sich abmühen. Dem Direktor wird ungemächlich, er winkt mit Armen und Beinen und schlägt Kakt mit dem Hute. Da auf einmal bewegt sich die Last und gleitet, majestätisch an uns vorüber. Die Arbeiter schreien, das Publikum jöhst und schwemmt die Hüte, die beiden Bugfardampfer lassen ihre Dampfpeifen los und eine bestellte Musikkapelle spielt die italienische Nationalhymne. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo man ergreifen werden muß. Es ist auch zu schön, wenn dieser riesige Bau von hohen Masten abwärts gleitet, die Dampfwolken des durch die Reibung ent-

zündeten Holzes hinter dem Steuen des Schiffes aufwallen und es dann zischend in die Fluten kauft, vom Wasser erfasst wird und stolz aufgerichtet in das blaue Meer hinaus schwimmt. Die Fahnen flattern alle lustig von der Zugluft, der Räum ist wahrhaft betäubend, kurz, es ist eben großartig. Nun heißt die Lösung, rette sich, wer kann. Alles will nach Hause, wegen des Essens, haben doch viele den Morgenkaffee und das Frühstück in der Eile verossen. Die Straße nach Seft ist ein einziger Korso, Einpänner, Zweispänner, alle Omnibusse der Umgegend drängen auf den engen Wegen, umwo von Wolken von Staub und durch die hochaufliegenden Fluten der Furt nach Hause. Selbst aus Chiavari, Laogaona und weiter her ist man gekommen. Woß die Kinder in Riva selbst hat das Schauspiel wenig mehr gerührt, sie sind teils zu Hause geblieben, teils haben sie bis kurz vor Eintritt der Katastrophe im Sande Karte gespielt. Nerven hat man hier weniger, besonders die Maultiere, da man keine langen Zügel hat, wird gehauen, bis es Galopp geht und dann die Bremse argeogen, und so abgewischt. Wenn der Wagen leer ist, werden alle Passanten zum Mitfahren eingeladen, da das Aufseherwerk ohne Last nicht zu bändigen ist. Besonders da das arme Maultier, dem die Deichsel immer auf den Rücken schlägt, auch noch vor sich ein Pferd hat, das aller zwei Schritte ausschlägt und die Schnauze seines belagerten Hintertieres dauernd in Gefahr bringt.



Kleiderstoffe
in schwarz, glatt und gemustert,
doppeltbreit, Meter 1,—, 1,25, 1,50—9 Mk.

Kleiderstoffe
in einfarbig,
doppeltbreit, Meter 1,—, 1,25, 1,40—6 Mk.

Kleiderstoffe
Fantasiesachen, Saison-Neuheiten,
1,00—9 Mk.

Für die
Konfirmation

empfehle
Kleiderstoffe, Konfektion und Wäsche.
Solide Qualitäten bei grösster Auswahl in allen
Preislagen.

Bruno Freytag,

Halle a. S., Leipziger Strasse 100.

Jacketts
in modernsten Façons.
Woll- und weisse Unterröcke
Umshlagetücher
Taschentücher
Fertige Wäsche
Hemden, Beinkleider etc.

Täglich Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison. Uebersichtliche Mustersendungen nach auswärts postfrei.

Ritter-Passage Hochzeits-Geschenke.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 89, 90, 91.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute morgen ist mein
geliebter Mann und guter Vater

Eduard Witte

nach langem, schweren Leiden
sanft entschlafen.

Merseburg, d. 25. Febr. 1903.
Margarete Witte
geb. Steckner,
Helene Witte.

Die Beerdigung findet am
Sonntag nachmittag 3 Uhr
von der Kapelle des städtischen
Friedhofs aus statt. (463)

Zur Saat
offeriert Prima Perl-Gerste,
sehr ertragreich und billig (452)
W. Seewald, früher J. G. Stichel.

GRANDS VINS DE CHAMPAGNE.

MUMM & Co.

G. m. b. H.

Rozérieulles

Liefern ausschliesslich authentische französische Cham-
pagner, innerhalb des Zollgebietes auf Flaschen gefüllt.

Vorzügliche Qualitäten billigst.

Wir empfehlen: (406)

Grand vin Royal 1/4 Fl. 5,00 Mk.
Vin Sec 1/4 Fl. 6,00 Mk.
Gout american 1/4 Fl. 6,50 Mk.

Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

General-Depot

Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur (1574)

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weisse Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



MARKE PFEILRING.

Die Mitgliederbücher
werden in der Zeit vom 2. bis 14. März d. J. ausgegeben.
Gleichzeitig erfolgt die Auszahlung der auf 4% fest-
gesetzten Dividende für vollgezahlte Anteile und
Auszahlung der Guthaben ausgechiedener Genossen.
Für nicht vollgezahlte Anteile sind in derselben Zeit die Beiträge
zu entrichten.
Merseburg, den 25. Februar 1903.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.
Eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht. (461)
F. G. Dürr. E. Hartung. R. Heyne.

Sommerweizen

zur Saat,

hohe Erträge, Zentner 8 Mark, ver-
kauft (446)

Bertram,
Rittergut Creppan.

Fahrräder,

auch wenn dieselben nicht von mir
gekauft sind, werden in meiner gut
einrichtungen Werkstatt gewissenhaft
repariert, auf Wunsch neu vernickelt
und emailiert. (342)

**Neue Gummireifen u. Luft-
schläuche, sowie alle Ersatz-
teile billigst.**

H. Baar, Markt 3.

Wäscherollen,
neueste, eigene Konstruktion, leicht u.
geräuschlos gehend, selbst umkehrend,
sowie alle Sorten Hobelbänke verkauft
billig A. Höhl, Leipzig, Turnstr. 6.

Die erste Etage, Weissenfeller
Strasse 3, die zweite Etage,
Weissenfeller Str. 4 und die Par-
terrewohnung, Weissenfeller Str. 5
sind zu vermieten u. zum 1. April
oder früher zu beziehen. Näheres
Markt 31 im Kontor. (293)

Markt 23 ist die grössere
Hälfte der
zweiten Etage sofort zu vermieten.

Oberaltenburg 5,
hinter der Wasserfont, ist die Par-
terre-Wohnung, bestehend aus 8
Zimmern, mit Garten, und reichlichem
Zubehör, für 850 Mk. jährlich zu
vermieten.

**Junge feiste Hasanen, Perl-
hühner, Capaunen, Bouldarden,
Boulets u. Bierländer Enten,
Braunschweiger Gemüse-Kon-
serven, Simons-Brode**
empfehlen C. L. Zimmermann.

Stadttheater Halle a. S.
Donnerstag, 26. Febr., abds. 7 1/2 Uhr:
Ariemild's Rache. (462)

Merseburger
Musikverein.
Freitag, 7 und 7 1/2 Uhr: Übung.

Preussischer Beamtenverein.
Vortragsabend.

Donnerstag, den 5. März l. J.,
abends 8 Uhr, im Saale der Reichs-
kron: Vortrag des Herrn Regier-
ungs- und Fortrat Jacobi von
Wangelin hier: „Ein Ausflug in
die Annaburger Heide.“ (466)

Ev. Jünglings- und
Männerverein.

Freitag, den 27. Februar, abends
8 Uhr, in der „Reichskrone“:
Familien-Abend.
Der Vorstand. (457)

Generalversammlung
der

Ortskrankenkasse der Zimmerer
zu Merseburg.

Sonntag, den 7. März, abends
8 Uhr in Mählers Restauration.

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht für das Jahr
1902.

2. Berichtedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
464) **der Vorstand.**

Donnerstag Abend empfiehlt
Kaldaunen

459) **Rob. Reichhardt.**

Zolldeklarationen
vorrätlich in der
Kreisblatt-Druckerei.

Halle a.S. Seidenhaus Georg Schwarzenberger, Gr. Steinstrasse 88.

Spezialgeschäft für Plüsch, Sammet und Seidenstoffe.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. (453)

Neueste Chiné-Stoffe für Besätze und Blusen.

Neueste Gewebe in farbig und schwarz für Kostüme.

Grösste Auswahl in Garantie-Stoffen.

Billigste Preise.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolph Heyne. — Druck und Verlag von Rudolph Heyne in Merseburg.